

23. Sonntag im Jahreskreis (Jahr A)

St. Pantaleon 07.09.2008

Liebe Schwestern und Brüder,

wieder einmal schenkt die Liturgie unserer Kirche uns heute ein wunderschönes, inhaltreiches Stück des Evangeliums zum Betrachten und zum Beherzigen. Aus der Fülle seines Inhalts nehme ich – wohl allein aus zeitlichen Gründen - nur einen einzigen heraus, nämlich den von der Zurechtweisung an den Bruder. *„Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen“* (Mt 18,15). Durch die Verwendung des Wortes „Bruder“, um den Personenkreis des Zurechtweisenden näher zu bestimmen, zirkelt Jesus seine Belehrung des heutigen Evangeliums offenbar auf die Menschen ab, die uns besonders nah stehen, bzw. uns besonders vertraut sind, auf diejenigen also, mit denen wir unser Leben teilen, etwa z. B. den Ehepartner, den vertrauten Verwandten, den guten Freund. Gerade weil wir mit diesen Menschen einen vertrauteren Umgang pflegen, gehen wir ungeschützt miteinander um, und so werden die negativen Seiten des anderen wie auch deren Wurzeln um so offenkundiger. Was tun nun dann, wenn diese negativen Seiten augenfällig werden? Darauf gibt Jesus uns heute mit seiner Belehrung über die brüderliche Zurechtweisung die genau richtige Antwort.

Über einige Aspekte der Zurechtweisung haben wir hier - ausgehend von einem anderen Stück des Evangeliums - schon vor einigen Sonntagen gesprochen. Wir sagten – vielleicht können Sie sich daran erinnern - , dass wir uns daran gewöhnen müssen, mit den vertrauten Menschen auch über das, was an ihnen weniger gut ist, bzw. uns an ihnen stört, zu sprechen, wenn nach reiflicher Überlegung es als notwendig erscheint. Wir sollten den Mut haben, ehrlich miteinander umzugehen. Es laufen zu lassen, was auszusprechen einem schwer fällt, hilft nicht. Das ist kein Zeichen von Toleranz, sondern eher von Faulheit, wenn nicht sogar von Ängstlichkeit oder falscher Rücksichtnahme, bzw. von Interesselosigkeit am Du. Wir sagten aber auch, wir sollten den Partner nicht auf ihre Fehler aufmerksam machen, solange wir noch Ärger über den begangenen Fehler empfinden, denn – täten wir das - dann würde ein Wort das andere geben, und die Zurechtweisung würde ihr Ziel völlig verfehlen. Sie würde die Situation sogar um ein Vielfaches verschlimmern, denn der Zurechtgewiesene würde sich dann missverstanden und ungerecht behandelt fühlen, wodurch ein innerer Abstand zu dem Zurechtweisenden entstünde, und die Möglichkeit einer Verbesserung würde sicher in weite Ferner rücken. Dass dies so ist, wissen wir aus eigener Erfahrung. Und gerade

diese Erfahrung legt uns die Empfehlung nah, im Zustand des Ärgers niemals zurechtzuweisen. Solang man Ärger im Bauch hat, soll man am besten schweigen.

Jesus sagt uns heute im Evangelium, wie man den Bruder – also den vertrauten Menschen - zurechtweisen soll. Er sagt, wir sollen „*zu ihm gehen und ihn unter vier Augen zurechtweisen*“ (Mt 18, 15). So einfach ist es. Was meint Jesus damit? Zunächst einmal, dass man beim Zurechtweisen lautere Absicht haben muss. Mit anderen Worten: die Zurechtweisung soll ein Zeichen der Liebe zum Du sein, und nicht die zwangsläufige Folge davon, dass man sich geärgert hat. Das ist die grundlegendste Erkenntnis über die Zurechtweisung, wenn man den Anweisungen Jesu folgen möchte. Sie muss aus der Liebe zur Person hervorgehen, ansonsten bringt sie keinen Segen und schafft nur Ungutes. Im Klartext heißt es, dass der Zurechtweisende von der Absicht geleitet werden soll, dass der ihm vertraute Mensch besser wird, bzw. dass er sich der einen oder anderen Gewohnheit entledigt, die ihm nicht gut bekommt, bzw. das Zusammenleben in Gemeinschaft unnötig erschwert. Mit anderen Worten: der Zurechtweisende muss vor allem das Gute des Zurechtzuweisenden vor Augen haben. Er sucht das Gute im Du, nicht aber Vorteilhaftes für sich selber. Wer Letzteres täte, würde nicht nach der Art Jesu zurechtweisen.

Das ist eine sehr feine Überlegung, die uns aufhorchen lässt. Es ist unvermeidlich, dass man im Umgang miteinander auf Fehler und Defekte des Du stößt. Man braucht nur die Augen offen zu halten und nicht ganz naiv zu sein, da stellt man bald fest, dass die Menschen, die uns nah und lieb sind, weder vollkommen sind noch alles gut machen. Diese Erfahrung dürfte die Liebe zum Du jedoch nicht schmälern, sondern ganz im Gegenteil sie sogar feiner und selbstloser machen. Denn - wer den Partner mit seinen Defekten liebt, bei dem kommt der Ursprungssinn der Liebe, nämlich die Hingabe, deutlicher zum Vorschein. Die Entdeckung der Defekte des Partners ruft den Liebenden auf den Plan, dem Geliebten zu helfen, seine Fehler zu bekämpfen. Und gerade hier ist die brüderliche Zurechtweisung angesiedelt, von der Jesus uns heute im Evangelium spricht. Sie zielt darauf ab, dass es mehr Friede, Harmonie und Schönheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen gibt. Nun stellt sich die Frage: soll man das Du in allem zurechtweisen, was es nach meinem Dafürhalten nicht richtig macht?

Jesus sagt, man soll den Bruder, also den vertrauten Mensch, nur dann zurechtweisen, wenn er „*sündigt*“, d. h. etwas Schlechtes tut. Das ist ein sehr brauchbarer Hinweis für den Umgang mit unseren vertrauten Menschen. Denn nicht alles, was uns an dem anderen stört, ist unbedingt schlecht. Und wenn das nicht schlecht ist, dann sollen wir eben nicht zurechtweisen. Wir müssen vielmehr lernen, mit den Eigentümlichkeiten der Menschen, mit

denen wir das Leben teilen, gut umzugehen. Man wird an der Reibung bekanntlich feiner. Wir sind alle halt verschieden, und es ist gut so. Der Herr Gott hat uns so gemacht. Wer es aber nicht erträgt, dass das Du anders ist als man selber, ist im Grunde nicht tolerant, ein kleiner Diktator ist er. Und ein Diktator überrollt die Freiheit der anderen, was ihn natürlich unbeliebt macht. Er wäre ein Diktator, weil er alles haben will, wie es ihm gefällt, und wenn es nicht so ist, dann gibt es Krach oder zumindest schlechte Stimmung. Von Liebe ist hier nicht die minimalste Spur. Um auf das Wort Jesu im Evangelium der heutigen Hl. Messe zurückzukommen: die Unterschiedlichkeiten der Personen im Charakter, in der Lebensauffassung und dgl. mehr sind kein Grund für die Zurechtweisung, es sei denn es handelt sich um etwas wirklich Schlechtes, bzw. um etwas, das das Zusammenleben objektiv stört. Sich dies vor Augen zu halten, ist auf jeden Fall von großer Bedeutung, wenn man eines Tages merkt, dass etwas am anderen uns persönlich stört. Was tun nun? Zunächst muss man herausfinden, ob das ein Fehler ist, oder ob man selber zu empfindlich und im Grunde wenig tolerant ist. Jeder hat das Recht, so zu sein, wie er ist, vorausgesetzt – ich wiederhole –, seine Art ist nicht schlecht, bzw. sie stört der Gemeinschaft nicht schwer. Und wie erfährt man es, ob das, was einem am Du stört, Grund für eine Zurechtweisung ist oder nicht? Dafür gibt es zwei Grundregeln: die erste ist, dass man zunächst einmal unbedingt schweigen muss. „*Geschwiegen zu haben, wirst du nie bereuen, gesprochen zu haben, oft*“ (Weg 639), sagt der hl. Josefmaria treffend, und die zweite Regel ist, dass man beten soll, zunächst mündlich, etwa ein paar Stoßgebete oder ein Gesetz des Rosenkranzes, bzw. einen ganzen Rosenkranz, bis man sich beruhigt hat. Ist man schon beruhigt (dies kann übrigens ggf. lange dauern), dann muss man anders beten, d. h. mit Gott über den Inhalt dessen sprechen, was uns am Du stört. Vor Gottes Angesicht fragt man sich: Warum stört mich das? Ist das wirklich ein Fehler des anderen, oder liegt es an meiner Empfindlichkeit, bzw. an meiner mangelnden Toleranz mit der Andersartigkeit des Partners? Das ist eine eminent wichtige Frage, meine lieben Schwestern und Brüder, denn manchmal sehen wir in dem anderen etwas dunkles, weil unsere Brille verschmutzt ist. Darum ist die Klärung des Sachverhalts im Gespräch mit Gott unabdingbar notwendig, bevor man zurechtweist. Wenn das Gebet fehlt, dann wird die eventuelle Zurechtweisung zu keinem richtigen Erfolg führen. Erst im Gebet wird man sich dessen bewusst, dass nicht jeder so sein muss, wie man selber ist. Und dass es höchst ungerecht wäre, von den anderen zu verlangen, sie sollen so sein, wie man selber ist.

Falls wir im Gespräch mit Gott einsehen, dass das, was wir als Fehler des Du empfinden, tatsächlich ein Fehler ist, dann muss man ihm das sagen, es sei denn, es gäbe Gründe, die für eine Verschiebung sprechen. Bevor wir ihm jedoch zurechtweisen, sollen wir Gott die Gnade

der Lauterkeit der Absicht erbitten, damit wir das Du nicht deswegen zurechtweisen, weil sein Fehler uns persönlich stört, sondern, weil der Fehler ihm tatsächlich nicht gut bekommt, bzw. der Gemeinschaft schadet. Das ist natürlich eine sehr wichtige Überlegung. Denn, Hand aufs Herz! meine lieben Schwestern und Brüder, es ist doch wahr: einen Menschen zurechtzuweisen, wenn uns etwas an ihm nicht passt, das kann jeder, und es wird in unserer Gesellschaft am laufenden Band geübt. Man denke nur auf die spontanen Reaktionen vieler Autofahrer, wenn ein anderer Teilnehmer am öffentlichen Verkehr ihm etwa die Vorfahrt nimmt. In solchen Fällen reagiert man bestimmt nicht aus Liebe zu dem anderen, sondern weil man sich über ihn geärgert hat. Wenn wir als Christen unseren Nächsten aber zurechtweisen, dann – ich wiederhole - , nicht so sehr weil irgendeine Verhaltensweise von ihm uns stört, sondern weil wir möchten, dass er vollkommener wird, bzw. dass es der Gemeinschaft besser geht. Und darum sagen wir dem Betreffenden das, was wir ihm sagen sollen, unter vier Augen und mit viel Liebe und Verständnis. Wir sagen ihm das klar, doch liebevoll. Der Zurechtgewiesene muss spüren, dass wir ihm es aus Liebe sagen. Er muss unbedingt merken, dass wir ihn mögen, sonst wird er sich niemals bessern. Denn - man lässt sich ja bekanntlich nur von dem etwas sagen, von dem wir wissen, dass er uns mag.

Daraus geht hervor, dass man auf die äußere Form der Zurechtweisung achten muss. Es ist sehr ratsam, auf einen guten Augenblick zu warten, um mit dem Betreffenden zu reden, evtl. kann man sogar die genaue Wortwahl wählen. Auch das kann man im Gebet mit Gott klären. Die Suche des passenden Augenblicks für die Zurechtweisung ist nicht ohne Bedeutung. Es muss auf jeden Fall ein günstiger Zeitpunkt sein. Für Eheleute eignet sich für die Zurechtweisung am besten eine romantische Stunde, denn dann sagt man es schöner und der Zurechtgewiesene spürt, dass die Zurechtweisung von Liebe getragen wird.

Meine lieben Schwestern und Brüder, was wir hier sagen, ist mehr als nur etwas Schönes und Gutes. Es ist mehr als nur Psychologie, es ist mehr als eine Freundschaftsberatungsstunde. Es ist das Wort Gottes, das uns im Evangelium der heutigen Hl. Messe über die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen lehrt. Die Belehrung Jesu betrifft in einer ganz besonderen Weise die Gestaltung der menschlichen Liebe in der Ehe. Dass eine harmonische Gestaltung der menschlichen Liebe in der Ehe für die Gestaltung der Gesellschaft eminent wichtig ist, geht aus dem unantastbaren Satz hervor: *„Wie die Familie, so die Gesellschaft“*. Darum sind wir, die wir eine bessere Welt haben möchten, Gott dankbar, dass er uns heute eine durchaus gangbare Weise gezeigt hat, persönlich dazu beizutragen.